

Nur auf den ersten Blick unscheinbar: der Kormoran. Die Federn der Schwingen wirken wie Schuppen.

Der kahlköpfige Rabe

Der Kormoran galt hierzulande schon als ausgerottet. Dank vieler Artenschutzmaßnahmen haben sich die Bestände in den letzten Jahrzehnten wieder erholt, aber nicht selten gehen die schwarzen Vögel massiv zu Schaden. Auf der Basis von Ausnahmeregelungen dürfen sie vielerorts wieder bejagt werden.

| TEXT: DR. VOLKER PESCH |

Er ist nicht einmal im Prachtkleid farbenfroh, seine Stimme klingt heiser bis krächzend, und auf Speisekarten findet man ihn eher selten. Selbst der gute alte Taschenatlas der Vögel, seit den Sechzigerjahren Standard im Bücherregal aller Hobbyornithologen, kann dem Vogel wenig abgewinnen: „Dieser schwarze, grünlich glänzende Bursche richtet manchen Schaden an“, heißt es dort, „und trotzdem schützen wir ihn. Schon sein Äußeres ist etwas exotisch [...]“. Als Nahrungskonkurrent wurde er über Jahrhunderte scharf bejagt und galt im mitteleuropäischen Binnenland um 1920 als nahezu ausgerottet.

Im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnten sich aber wieder größere Populationen etablieren, heute gelten die Bestände als stabil. Das ist ein Erfolg des Artenschutzes. Aber Angler, Fischer und Teichwirte wollten dem gefiederten Fischräuber am liebsten wieder den blutigen Garaus machen. Und weil manch ein Umweltminister diesem

Anliegen nicht ganz ablehnend gegenüberstand und seinem Bundesland bereits ein „Management“ verordnet hatte, haben ihn NABU und LBV 2010 sicherheitshalber zum Vogel des Jahres gekürt. Eine Provokation, die viel Aufmerksamkeit gebracht, aber die Diskussion nicht eben versachlicht hat.

CORVUS MARINUS

Die Rede ist vom Kormoran. Dessen heute nahezu weltweit genutzter Name leitet sich zuletzt aus dem lateinischen *Corvus marinus* her: der „Meerrabe“. Seine wissenschaftliche Bezeichnung *Phalacrocorax* stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „Kahlköpfiger Rabe“, ergänzt durch das Attribut *carbo*, was wiederum lateinisch ist und „Kohle“ bedeutet. Ein kohlrabenschwarzer Kahlkopf sozusagen. Er gehört, wie weltweit rund 40 weitere Arten, zur Familie der *Phalacrocoracidae* und darin, gemeinsam mit den Familien der Tölpel, Schlangenhals- und Fregattvögel, zur Ordnung der Sulifor-

mes. Gemeinsames Merkmal aller Vertreter dieser Ordnung ist, dass ihre vier Zehen durch Schwimmhäute verbunden sind.

In Europa sind zwei Rassen heimisch: *Phalacrocorax carbo carbo* lebt an den felsigen Küsten West- und Nordeuropas, *Phalacrocorax carbo sinensis* ist an den flachen Nordseeküsten und im Ostseeraum sowie im Binnenland verbreitet. Gegner des Kormorans argumentieren gern, schon der Namenszusatz *sinensis* zeige, dass der Kormoran keine heimische Art sei, sondern ein Neozoon. Immerhin bedeute der im übertragenen Sinn so viel wie „fremdländisch“. Das Argument ist allerdings nicht stichhaltig: Knochenfunde an steinzeitlichen Siedlungsplätzen und historische Quellen belegen ein durchgehendes Vorkommen von *Phalacrocorax* in Europa seit mindestens 7000 Jahren. Dass die Vögel irgendwann ihr Habitat ausgeweitet und sich veränderten Bedingungen angepasst haben, ist ein natürlicher Evolutionsprozess. ►



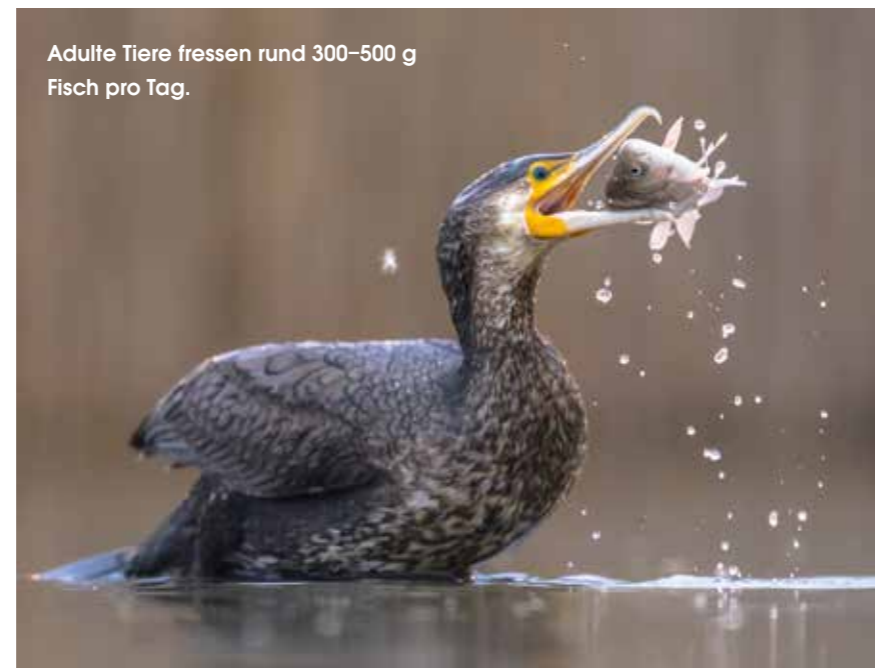
Kormorankolonien finden sich oft in hohen Bäumen.

Alle Kormorane leben an und von Gewässern und sind hervorragende Schwimmer und Taucher. Abgesehen von den Schwimmhäuten, ist auch ihr Gefieder dafür optimiert: Es nimmt Wasser auf und verringert so den Auftrieb, was beim Jagen auf Beute Energie und Kraft spart. Bis zu 30 m in die Tiefe und 90 Sekunden lang können Kormorane tauchen, in Einzelfällen auch tiefer und länger. Nach den Tauchgängen schütteln sie das Wasser aus dem Gefieder und breiten die Schwimmen zum Trocknen aus.

In dieser charakteristischen Haltung lassen sich die Vögel oft beobachten. Wer dann genauer hinsieht, wird erkennen, dass das Gefieder insgesamt gar nicht so unscheinbar ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Die Federn der etwa gänsegroßen Vögel glänzen in der Sonne metallisch grün oder blau, an den Schwimmen sind sie auch bronzefarben und silbrig mit schwarzen Rän-

dern. Bei entsprechendem Lichteinfall wirkt das optisch wie Schuppen. An Hals und Kopf sieht man weiße Federn und einen Federschopf. Eine nackte, gelbliche Hautpartie am Schnabelgrund geben den Vögeln ein geierartiges Aussehen, trotz ihrer türkisfarbenen Au-

gen. Die Geschlechter unterscheiden sich nicht sehr deutlich, abgesehen davon, dass Männchen etwas größer und schwerer sind als Weibchen. Ausgewachsene Kormorane können bis zu 3 kg wiegen, rund 80–100 cm in der Länge messen und eine Spannweite von etwa 140 cm aufweisen.



Adulte Tiere fressen rund 300–500 g Fisch pro Tag.

ZUGVÖGEL, TEILZIEHER, STANDVÖGEL

Kormorane sind Koloniebrüter. Die Kolonien der „Festlandrasse“ *P. c. sinensis* finden sich oft in hohen Bäumen. Präziser sollte man von ehemaligen hohen Bäumen sprechen, denn der ätzende Kot der Vögel tötet alles Lebendige und verwandelt ganze Wäldchen in gespenstisch wirkende Ansammlungen weißgrauer Baumgerippe, in denen es zudem bestialisch stinkt. Die Küken lässt das kalt, sie bleiben nach dem Schlupf sechs bis sieben Wochen im Nest und sind auch dann noch nicht voll flugfähig. Kormorane brüten erst mit drei oder vier Jahren, leben mit ihren Partnern in monogamer Saisonehe und werden im Einzelfall 18 bis 20 Jahre alt.

Je nach Brutort und Witterungsbedingungen sind Kormorane Teilzieher oder Zugvögel. An den deutschen Küsten kommen sie auch ganzjährig als Standvögel vor, manche weichen nach Süden aus, andere ziehen in den Mittelmeerraum. Sie verlassen im Oktober oder November ihre Brutgebiete und kehren im Februar oder März wieder zurück.

Dieses uneinheitliche Zugverhalten erschwert die Bestandsermittlung. Nach dem Kormoranbericht für 2019 des Landesamts für Umwelt, Naturschutz und Geologie des Landes Mecklenburg-Vorpommern wird der gesamte Bestand in Deutschland auf knapp 25 000 Brutpaare plus Jung- und Einzelvögel geschätzt. Insgesamt werden es an die 130 000 Exemplare sein. Einen temporären Rückgang der Populationen gab es jeweils nach kalten Wintern, aber derzeit gelten die Bestände als stabil. 60 Prozent aller Kormorane leben in insgesamt 17 Kolonien im Land an der Ostseeküste.

Die drei größten Kolonien – in Niederhof bei Stralsund, in Peenemünde

auf Usedom und in der Mellnitz-Üselitzer Wiek auf Rügen – umfassen jeweils etwa 2 000 bis 3 000 Brutpaare. Solche Kolonien wirken gewaltig, sind aber durchaus fragil, wie das Beispiel des Anklamer Stadtbruchs zeigt: Dort hatte sich über viele Jahre eine der größten Kolonien etabliert. 2005 wurden aber – auf der Grundlage einer Ausnahmegenehmigung – mehr als 6 000 Vögel erlegt, darunter zahllose Ästlinge und Jungvögel. Den Antrag hatte eine örtliche Fischereigenossenschaft gestellt und elf Jäger mit dem Abschuss beauftragt, allerdings war der tierschutzrechtlich eindeutig unrechtmäßige Abschuss der Jungvögel nicht Teil der Genehmigung. Das Ganze hatte noch ein juristisches Nachspiel und endete mit einer Bußgeldzahlung in Höhe von 3 000 Euro – und dem Erlöschen der gesamten Kolonie.

Für den südwestlichen Ostseeraum, der neben Mecklenburg-Vorpommern auch Dänemark und Schleswig-Holstein umfasst, wird der Bestand aktuell auf rund 48 000 Paare geschätzt, für den östlichen Teil mit Finnland und Estland auf rund 50 000. Aktuelle Zahlen für Europa und die Welt liegen nicht vor. Der NABU beziffert die gesamte europäische Population für 2007 mit 755 000 Exemplaren, die internationale Vogelschutz-Organisation BirdLife International schätzt den weltweiten Gesamtbestand für das Jahr 2009 auf 1,4 bis 2,9 Mio. Individuen.

NEUE GEFÄHRDUNGEN

Wie nicht nur das Anklamer Beispiel zeigt, leben Kormorane heute wieder gefährlich. Dabei haben sie drei Feinde: tierische Prädatoren, nasse oder kalte Winter und den Menschen. In umgekehrter Reihenfolge. Dass der ▶

Charmant. Süßlich. Einzigartig seit 1907



HirschRudel

KRÄUTERLIKÖR

JETZT
in limitierter
1.5l Magnumflasche



JETZT KOSTENLOS DEINEN WUNSCH NAMEN HINZUFÜGEN

WIR NEHMEN ES PERSÖNLICH.
mehr unter www.Hirschrudel.com



Ein Kormoran lässt nach einem Tauchgang sein Gefieder trocknen.

Kormoran keine natürlichen Feinde habe, wie oft als Begründung einer Bejagung zu hören ist, stimmt so nicht. Tatsächlich gibt es Nachweise massiver Prädation durch Waschbär und Mink, Möwen, Greif- und Rabenvögel sowie – bei bodenbrütenden Kolonien – Marderhund und Fuchs. Nasse oder kalte Winter setzen den Vögeln allerdings stärker zu, den Standvögeln in ihren Kolonien ebenso wie den Zugvögeln auf ihren Reiserouten.

Die größte Gefahr ist und bleibt der Mensch, der den Tieren zum Schutz seiner wirtschaftlichen Interessen nachstellt. Regional herrscht ein regelrech-

ter „Kormoran-Krieg“, wie der Journalist und Politologe Rainer Nahrendorf den Konflikt zwischen Natur- und Artenschützern auf der einen und Anglern, Teichwirten und Fischern auf der anderen Seite nennt („Der Kormoran-Krieg: Warum die Waffen nicht schweigen“, Verlag tredition, Hamburg 2019). Möglich ist das nur durch entsprechende ministerielle Verordnungen, wie sie mittlerweile in elf Bundesländern gelten. Denn der Kormoran ist in Deutschland kein jagdbares Wild, weder nach Bundesjagdgesetz noch in den Ländern. Vielmehr ist er als heimische Vogelart sowie auch als Zugvogel

in den Zug- und Überwinterungsgebieten eine nach der EU-Vogelschutzrichtlinie und dem Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützte Art.

Allerdings dürfen Mitgliedstaaten auf der Grundlage von Artikel 9 der Richtlinie und Bundesländer auf der Grundlage von § 45 (7) des Gesetzes zur Schadensabwehr Ausnahmen von den Schutzvorschriften erlassen. Und davon machen sie zunehmend Gebrauch. Voraussetzung ist, dass es belegbare Schäden gibt, die ein zumutbares Maß überschreiten. Wobei „zumutbares Maß“ ein Begriff ist, den Schützer und Gegner des Kormorans sehr unterschiedlich auslegen. Außerdem muss im Einzelfall nachgewiesen werden, dass alternative Maßnahmen wie Vergrämung oder eine veränderte Wirtschaftsweise nicht erfolgreich waren oder sein können.

SPANNENDES WAIDWERK

Die juristische Hürde einer Bejagung ist also hoch, die Begeisterung in der Jägerschaft niedrig. Dabei kann der Kormoran eine durchaus interessante Wildart sein und spannendes Waidwerk bieten. Eine nachhaltige Bejagung verlangt den Jägerinnen und Jägern gute Kenntnisse der Biologie, des Verhaltens und der Habitate der großen Vögel ab.

Jagdzeiten, Jagdgebiete und Jagdberichtigte sind in den Länderverordnungen unterschiedlich geregelt. Bejagt werden Kormorane im Einzelabschuss oder bei Gemeinschaftsjagden, und zwar mit der kleinen Kugel oder bleifreien Schrotten (2,7 bis 3,5 mm). Die Strecken sind einmal im Jahr zu melden. Für das Jagdjahr 2016/17 nennt der aktuellste Bericht zur Binnenfischerei unter Berufung auf die obersten Fischereibehörden eine Gesamtzahl von 17 000 in Deutschland

erlegten Kormoranen. In Mecklenburg-Vorpommern schwanken die Zahlen der Jagdjahre von 2000/01 bis 2018/19 zwischen rund 600 und 1 650 erlegten Tieren.

Aber zurzeit lassen sich die erlegten Tiere kaum verwerten. Obwohl Brust und Keule, richtige Zubereitung vorausgesetzt, durchaus schmackhaft sind, findet das Wildbret keine Abnehmer. Erlegte Tiere werden oft nur vergraben. Das wirft nicht nur unter Naturschützern die Frage auf, ob eine Bejagung der Bestände unter diesen Bedingungen überhaupt sinnvoll ist. Rechtfertigen die wirtschaftlichen Schäden, die Kormorane für Angler, Teichwirte und Fischer zweifellos verursachen, derartige Abschüsse?

DER SCHWARZE FISCHDIEB

Kormorane fressen nahezu ausschließlich Fisch, den sie tauchend erbeuten. Sie jagen allein oder auch in Gemeinschaft mit Artgenossen. Ausgewachsene Vögel benötigen rund 300–500 g Fisch pro Tag. Dabei sind sie Nahrungsoffizianten, jagen und fressen solche Fische, die in großer Zahl verfügbar sind. Im Binnenland sind das meist Weißfische wie Rotaugen, Bar-

sche und andere Kleinfische, weniger Nutzfische wie Karpfen oder Aale. Studien der Universität Rostock haben ergeben, dass an der deutschen Ostsee wirtschaftlich genutzte Arten wie Aal, Hering oder Dorsch nur zwei bis vier Prozent der Nahrung ausmachen, auch hier überwiegen wirtschaftlich unbedeutende Fischarten. Allerdings gibt es auch Belege dafür, dass Kormorane Hechte oder Zander fressen – sie sind, wie gesagt, Nahrungsoffizianten. Wenn sie leicht an Karpfen, Aale, Hechte oder Zander herankommen, nehmen sie diese gern auf.

Anders als Angler, Fischer und Teichwirte argumentieren, herrscht aber unter Wissenschaftlern weitgehende Einigkeit, dass Kormorane keine natürlichen Fischbestände vernichten und keine anderen Arten verdrängen oder gefährden, jedenfalls nicht an Naturgewässern. Ihre Populationsdichte unterliegt natürlichen Schwankungen durch Witterungseinflüsse, Krankheiten und Verfügbarkeit von Beutefischen. Unter diesem Aspekt sind Kormorane ein natürlicher Bestandteil unserer Gewässerökosysteme.

An Teichen und Zuchtbecken kann die Situation anders sein. Die schwar-

zen Räuber können durchaus erhebliche wirtschaftliche Schäden verursachen. Da sind die Argumente der Natur- und Artenschützer, die in aller Regel einfache Abwehrmaßnahmen fordern, sehr kritisch zu hinterfragen: So leicht lassen sich Gewässer nicht dauerhaft und sicher mit Netzen überspannen, Kormorane gewöhnen sich schnell an akustische oder olfaktorische Vergrämung, und sie nehmen auch nicht unbedingt angebotene Rückzugsräume an. Eine regulierende Bejagung ist oft das beste Mittel der Wahl.

Allerdings muss bedacht werden, dass bei hohem Jagddruck und viel Unruhe im Revier auch der Energiebedarf der Vögel und damit ihr Schadpotenzial steigt. Dann nehmen Kormorane nicht nur mehr Fraß auf, sondern töten möglicherweise auch mehr Fische, als sie fressen können. Hier gibt es durchaus eine Analogie zum Wald-Wild-Konflikt: Eine intensive, aber planlose Bejagung freut zunächst die Bewirtschafter, aber tatsächlich nehmen die Schäden in der Folge zu. Es kommt also – wie immer – nicht auf die Streckenzahlen an, sondern auf kluge, der jeweiligen lokalen Situation angepasste Bejagungskonzepte. ■

Anwesen im Herzen Mallorcas

Something special only for someone special!



440 m² Haus mit Turm und Gästehaus, 14.000 m² Land, erhabene, absolut private Lage, fantastischer Panorama-Blick, Pool, eigenes Brunnenwasser, Stromanschluss, Fußbodenheizung, Kamin, verschiedene Terrassen, Parkplätze, Orangen-, Oliven-, Mandelbäume

3.500.000 €

Beate Pregler
sale@pregler-immobilien.com
Tel. +34 667 078 450

Beate Pregler
Mallorca Immobilien
Immobilien - Real estate
www.pregler-immobilien.com